

Zeitschrift: Wohnen

Herausgeber: Wohnbaugenossenschaften Schweiz; Verband der gemeinnützigen Wohnbauträger

Band: 78 (2003)

Heft: 9

Artikel: "Mich stören die Hemmungen vieler Leute"

Autor: Gatti, Claudia / Berther, Bettina

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-107210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

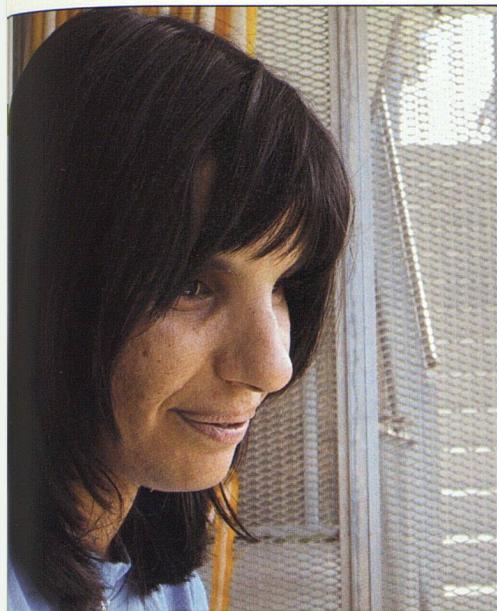
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



«Mich stören die Hemmungen vieler Leute»

Claudia Gatti (32) lebt mit Hund, Katze und einer Mitbewohnerin in der ABZ-Siedlung Regina-Kägi-Hof in Zürich-Oerlikon. Sie ist seit ihrem neunten Lebensjahr blind.



K Mit drei Jahren erkrankte ich an den Augen, seit dem neunten Lebensjahr bin ich blind – im Gegensatz zu Sehbehinderten erkenne ich gar nichts. Aufgewachsen bin ich auf dem Land, im Emmental. Aber weil ich auf gute Verkehrsverbindungen angewiesen bin, wohne ich lieber in der Stadt.

BEGLEITETES WOHNEN. Ich fühlte mich vom Projekt «mobile – begleitetes Wohnen für blinde und sehbehinderte Menschen» angeprochen, weil ich nicht mehr allein leben wollte und Zürich noch nicht kannte. Die Idee dahinter ist, dass junge Blinde und Sehbehinderte selbstständig wohnen können, dabei aber individuell unterstützt und begleitet werden. Im Regina-Kägi-Hof gehören vier Wohnungen zu «mobile»: In einer befindet sich das Büro und in den drei anderen leben die sechs «Mobilianer». Die meisten haben noch nie allein gewohnt und lernen hier, einen eigenen Haushalt zu führen. Weil ich früher allein in Bern gelebt habe, geht es in meinem Fall mehr darum, die Stadt zu erkunden und Kontakte zu knüpfen. Dafür ist eine Mobilitätstrainerin angestellt.

ANSTRENGENDE «BLINDE KUH». Die ersten zwei Jahre in Zürich habe ich in der «Blinden Kuh» serviert. Das ist ein Restaurant in einem stockfinsternen Raum, in dem die Rollen getauscht werden: Sehbehinderte und Blinde bedienen und umsorgen Sehende. Die Arbeit hat mir gut gefallen, aber mit der Zeit hat mich das späte Nachhausekommen belastet. Ich war erst um halb eins daheim und musste dann noch mit dem Hund hinaus. Auch die Lautstärke hat mir zugesetzt. Mir ist aufgefallen, dass die Leute lauter sprechen, wenn sie ihren Gesprächspartner nicht sehen. Ursprünglich bin ich Telefonistin und Büroangestellte. Nun bin auf der Suche nach Arbeit, was für Behinderte zurzeit besonders schwierig ist. Bei Arbeitsmangel sortiert man uns als erste aus. Vielleicht steige ich wieder bei der

«Blinden Kuh» ein. Schade ist, dass das Restaurant nur am Abend gut läuft. Ich würde lieber tagsüber arbeiten.

PROBLEMLOSES WOHNEN. Eigentlich sehen Wohnungen für Blinde nicht anders aus als diejenigen für Sehende. «Mobile» hatte allerdings Glück, im Regina-Kägi-Hof helle Wohnungen zu finden. Für Sehbehinderte ist das nämlich sehr wichtig, da sie hell und dunkel unterscheiden können. Nur die Glaskeramikherde hat man mit einer Art Schablone versehen, damit wir wissen, wohin die Pfannen gehören. Wir wohnen im vierten Stock. Die Klinke habe ich mit einem Band gekennzeichnet. So verfehle ich die Türe nicht, wenn der Lift in einem anderen Stock stehen bleibt. In der Wohnung bewege ich mich frei, ohne Stock. Ich habe die Räume im Gefühl. Abends muss ich das Licht nicht anzünden. Wenn Besuch da war, kann ich mit einem Gerät schauen, ob er es gelöscht hat. Es gibt mir auch an, welche Farbe die Kleider haben. Das ist gerade beim Waschen praktisch, so tue ich nichts Dunkles zu hellen Sachen.

Kleider kaufe ich meistens allein. Die Leute von «mobile» haben mir geholfen, Läden zu finden, in denen die Verkäuferinnen mich gut beraten. Weil ich früher sah, habe ich eine Vorstellung von den Farben und den Dingen, wobei ich nicht weiß, ob sie stimmt. Aber auch Sehende empfinden die verschiedenen Farbtöne unterschiedlich. Meine Lieblingsfarbe ist Blau.

In unserer Wohngemeinschaft gibt es keine feste Regel, wer kocht, das organisieren wir nach Lust und Laune. Wir putzen auch selber. Die «mobile»-Mitarbeiterinnen weisen uns darauf hin, wenn etwas nicht sauber geworden ist. Manchmal vergisst man einfach gewisse Ecken, weil man sie nicht sieht.

KONTAKTKÜPFEN IST SCHWIERIG. Ich bin die einzige, die einen Hund hat. Dafür muss man ziemlich selbstständig sein und Verantwortung übernehmen. Ich finde, dass Tiere

nicht nur Hilfsmittel sein sollten. Vermutlich hätte ich auch einen Hund, wenn ich sehen würde. Desmond – so heißt er – ist mir eine sehr grosse Hilfe. Wenn ich einmal ohne ihn unterwegs bin, komme ich wieder auf die Welt, weil ich merke, was alles auf dem Trottoir herumliegt. Um über die Strasse zu gehen, muss ich mir allerdings selber helfen. Viele Leute meinen, dass der Hund rot und grün auseinanderhalten könne, aber das ist nicht der Fall. Viele Verkehrsampeln sind mit Kästchen ausgestattet, die vibrieren oder piepsen, wenn sie auf Grün schalten. Ich mag es nicht, wenn jemand mich packt und über die Strasse zieht. Man kann mich fragen, ob ich Hilfe brauche, muss aber akzeptieren, wenn ich Nein sage. Überhaupt ist es mir am liebsten, wenn man mich anspricht. Leider haben viele Leute Hemmungen. Ich finde es schwierig, neue Bekanntschaften zu machen. Doch vermutlich ist es für Sehende nicht anders, nur dass ich es aufs Nicht-Sehen beziehe.

In meiner Freizeit gehe ich einmal pro Woche reiten, bin viel mit dem Hund unterwegs oder spiele mit meiner Katze. Außerdem lese ich sehr gerne und sammle Schlüsselanhänger. Ich habe bereits über 500 Stück. Mich interessieren aber nur Anhänger mit speziellen Formen, Plaketten fühlen sich nämlich alle ähnlich an. Nebenbei höre ich gerne Musik, vor allem Rolling Stones und Pink Floyd. Viele meinen, dass Blinde besonders musikalisch seien, aber das bin ich überhaupt nicht.

AUFGEZEICHNET VON BETTINA BERTHER

Foto: Bettina Berther

